

Brigitte Schnegg zum Gedenken (1953-2014)

Autor(en): **Studer, Brigitte**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **64 (2014)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Brigitte Schnegg zum Gedenken (1953–2014)

Brigitte Studer (Bern)

Brigitte Schnegg ist am 29. März 2014 überraschend an einem Herzversagen gestorben und mitten aus ihrer verantwortungsvollen und arbeitsintensiven Aufgabe als Direktorin des Interdisziplinären Zentrums für Geschlechterforschung der Universität Bern (IZFG) gerissen worden. Die Historikerin Brigitte Schnegg hat dieses Zentrum, das sie seit 2001 leitete, zu einem zentralen Ort der Gender Studies in der Schweiz aufgebaut.

1982 hat sie an der Universität Bern ihr Lizentiat zur Geschichte der Schweizer Frauenbewegung abgeschlossen, 1999 folgte ihre Promotion mit einer Summa-Dissertation zu den Auseinandersetzungen über die Geschlechterordnung in der Schweizer Aufklärung. Dass zwischen diesen beiden akademischen Etappen eine lange Zeitspanne verstrich, liegt nur zu einem kleinen Teil an ihrer stets äusserst akribischen Sorgfalt beim Recherchieren und an der tiefen Reflexivität, die ihre Forschung charakterisierte. Der akademische Nachwuchs in der Schweiz, zumal der weibliche, wenn Kinder vorhanden sind, hatte es in den 1980er Jahren noch schwerer als heute, eine Stelle oder ein Stipendium und einen Krippenplatz zu finden. Brigitte Schnegg hat sowohl für die Geschlechtergeschichte als auch für die Gender Studies in der Schweiz ausserordentlich viel geleistet und sich daneben auch zugunsten besserer Betreuungsangebote für Kinder engagiert. Sie zählte zu den Gründungsmitgliedern des Vereins Feministische Wissenschaft Schweiz und der Schweizerischen Gesellschaft für Geschlechterforschung, deren Vizepräsidentin sie seit 2009 war. Schon 1983 hat sie zusammen mit Regina Wecker die erste Schweizerische Historikerinnentagung in Bern organisiert. Das war ein Meilenstein für die hiesige Frauengeschichte – wie man damals noch sagte. Es handelte sich zu Beginn der 1980er Jahre um einen neuen Forschungsbereich, der den Blick auf bislang ignorierte soziale Realitäten eröffnete und innovative Zugänge erforderlich machte. Wenn heutzutage die Legitimität der Geschlechterforschung und ihr Beitrag zur Lösung zahlreicher gesellschaftspolitischer Probleme weitherum als unentbehrlich und zielführend anerkannt wird, ist das auch ihr Verdienst.

Als Leiterin des IZFG hat sie zudem ihre unglaublichen Führungs- und Managementqualitäten gezeigt. Man kann sie als Wissenschaftsunternehmerin bezeichnen, die dank unermüdlichem Einsatz und einer klugen wissenschaftlichen Ausbaustrategie innerhalb eines Jahrzehnts ein kleines KMU (wie sie selbst leicht ironisch zu sagen pflegte) mit gut 20 MitarbeiterInnen aufgebaut hat. Es entstand ein Kompetenzzentrum mit grosser nationaler und internationaler Ausstrahlungskraft und einer Forschungsreputation, die es dem IZFG als der einzigen wissenschaftlichen Institution der Schweiz erlaubte, zwei aufeinanderfolgende Pro-Docs kompetitiv zu akquirieren. Insgesamt haben nahezu 60 Doktorierende von einer interdisziplinären und teilweise interuniversitären Graduiertenausbildung im

IZFG profitiert. Daneben hat Brigitte Schnegg das IZFG als Gender-Kompetenzzentrum für Wissenstransfer, Dienstleitung und Beratung etabliert, indem sie diesem ein spezifisches wissenschaftliches Profil gegeben hat, in welchem die nachhaltige soziale und politische Entwicklung der Geschlechtergerechtigkeit im Zentrum steht. Sie hat es damit dem IZFG ermöglicht, zu zentralen Fragen der heutigen Gesellschaft einen wissenschaftlichen Beitrag zu leisten. Dazu gehören die Geschlechterdimensionen der Armut und deren historische Wurzeln, die Bedeutung einer geschlechtergerechten Entwicklung für menschenwürdige Lebensverhältnisse, der Hinweis, dass Menschenrechte ein Geschlecht haben, oder dass soziale Inklusion und Exklusion auch eine Geschlechterfrage ist. Diese Themen ermöglichen einen Transfer zwischen hochspezialisierten wissenschaftlichen Forschungsfeldern und dem Know-how-Bedarf der Praxis etwa im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit, der internationalen Beziehungen, der global governance. Ein solcher Transfer gilt zwar allseits als erwünscht, ist aber nur schwer zu leisten. Dass dies dem IZFG immer wieder gelungen ist, hat es zu einem wichtigen Ansprechpartner für Regierungsstellen und NGOs, aber auch für wissenschaftliche Institutionen werden lassen.

Das IZFG steht heute im Zentrum zahlreicher Kooperationen (die bis zur UNO reichen) und Netzwerke (u.a. das Gender Netzwerk Schweiz, das vom IZFG federführend aufgebaut worden ist). Nicht zuletzt ist ein Teil des Schweizerischen Kompetenzzentrums für Menschenrechte dem IZFG angegliedert.

Neben all diesen Tätigkeiten (zu denen auch noch die Weiterbildung im Bereich von «Gender, Justice, Globalisation» zu nennen wäre) gelang es Brigitte Schnegg, noch selbst zu forschen. Im Rahmen des NFP 51 leitete sie das Forschungsprojekt «Staatliche Fürsorge und gesellschaftliche Marginalität. Geschlechterordnung, Leitbilder und Interventionspraktiken der Sozialarbeit in der Stadt Bern des ausgehenden 19. und 20. Jahrhunderts». 2011 honorierte die Universität Bern ihre ausserordentlichen Verdienste durch die Vergabe einer Titularprofessur. Brigitte Schnegg hat ein ganzes Haus der Wissenschaft aufgebaut, sie hat diesem das Rückgrat, viele Inhalte und die erwähnte grosse Aussenwirkung gegeben. Sie hat das alles mit analytischer Schärfe, aber auch in einer lustvollen, ansteckenden, inspirierenden, gewinnenden und fröhlichen Art getan.